

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volke.

Gestorben ist er, der mit Thaten sprach,
Der mit gewalt'ger Hand das Steuer führte.
Ihm staunt das schelende Jahrhundert nach,
Das seinen Geist in allen Nerven spürte.

Des Ares Priester, schweigsam wie die Pflicht,
Sich selbst beherrschend, nie vor Andern bebend,
War er der Spielball der Parteien nicht,
Dem Ganzen nur, dem Vaterlande lebend.

Nie war er klein! Und hätt' er nicht gesiegt,
Er wäre doch der große Mann geblieben;
Denn wer mit solchem Rönnen unterliegt,
Darf sich getrost dem herben Schicksal fügen.

Er hat gesiegt und nie den Sieg missbraucht,
Die nie geschmäht, die neben ihm gefritten;
Wer vor ihm seine Seele ausgebaucht,
Den Feind hat er geehrt, der für sein Land gesitten.

Kein Zweiter ist im Lande Moltke gleich,
Mit unverehrtem, wundelosem Namen.
Er schuf mit starker Hand das deutsche Reich
Und säte nie der Zwietracht bösen Samen.

Er kämpfte offen nur als tapf'r Krieger,
Nur mit dem Schwerte, nie mit Dolch und Gifft.
Drum schreibt Historia den großen Sieger
In die Annalen heut' mit gold'nem Stift.

K.

In Berlin hatte ein schwachsinniger junger Mann eine „Friedensarmee“ gründen wollen, um der „Heilsarmee“ Konkurrenz zu machen. Jetzt ist der junge Mann wegen Betrugs verhaftet.

Seine Anhänger behaupten: Der „General“ hält wieder eine längere Sitzung ab.

Bericht des russischen Polizeidirektors Rubeloff an seinen Chef.

Auf Ihr geschätztes Schreiben erlaube mir zu erwidern, daß ich Ihren Gedanken, die allgemeine Attentatsucht von unserm Vaterchen Alexander nach auswärts abzulenken, allerdings für einen glücklichen halte, jedoch muß dann mit schärferen Mitteln vorgegangen werden, als es in Bulgarien der Fall war. In dieser Beziehung können wir von den †† Nihilisten noch

Feuilleton.

Das Fegnegs.

Aus der Basler Porträtausstellung.

An das Fegneur glauben nur die Katholischen, an die Fegnestor müssen auch die Reformirten und die Kinder Israels glauben. Die Fegnestor sind nämlich Damen reifer Alters, denen es am liebsten wäre, man hätte alle Tag Samstag, damit sie das ganze Haus drunter und drüber machen und mit Wasser überschwemmen könnten. Wenn viele Toberangelegen im Blatt sind, so schimpfen sie über die schlechte Sanität und den siederlichen Lebenswandel der Menschen; wenn aber niemand Rechter sterben will, so möchten sie erst recht aus der Haut fahren. Die Zeit geht ihnen meistens entweder zu schnell oder zu langsam. Nimmt der Mann den Stock mit, so ruft die Fegnestor zum Fenster hinaus, sie spüre die Hühneraugen, er solle doch noch einmal die drei Treppen heraufspringen und den Regenfahrrn nehmen; ist er wieder droben, so meint sie, es sei eigentlich doch nicht nöthig, es verziehe sich wieder. Bei Begegnissen, Volksabstimmungen und Wahlen hat sie das große Wort, denn entweder ist sie der Ansicht, es lohne sich nicht, wegen solchen Lappalien immer die schwarzen Kleider anzuziehen, die vom ewigen Ausbürsten schändlich zu Grunde geben, oder sie meint, der Mann sei ein Teigaff, wenn er nicht ebenso gut mitmache, wie die Andern.

Eine Goldgrube fröhlicher Gedanken ist für das Fegnegs das Wetter, denn da könnte der liebe Gott selbst die Geduld verlieren, wenn er es diefer Menschenorte recht machen wollte; am bösesten ist aber das Wetter gerade, wenn gar nichts daran auszusehen ist. Scheint die Sonne, so tanzen die Muden, anstatt daß sie in einem kühlen Regen ersaußen könnten; wenn's aber regnet, so hätte man gern die Waage im Sonnenschein aufgehängt. In der Kirche sitzt immer sonst Jemand an dem Platz, wo man gern hingefessen wäre. Ist man im Theater, so denkt man schon während der Ouvertüre an die Köchin dabeim, ob sie vielleicht den Liebsten hineingelassen und ihm was küchle oder sonst alle sieben Todsünden begehe.liest der Mann die Zeitung vor, so soll er nicht bei den Depechen anfangen, sondern bei den Toberangelegen und da gleich die nützlichsten und schmackhaftesten aussuchen.

viel lernen. Denken Sie, geehrtes Väterchen, an das Attentat vom März 81. Wären wir auch so klug gewesen, mit Dynamit anstatt mit einfachem Revolver operieren zu lassen, dann wäre Stambuloff nicht entkommen und ein Stückchen von Ferdinands Majestät wäre auch vielleicht noch abgeprungen.

Indem ich Ihnen Vorstehendes zu bedenken gebe, bitte ich um Ihre geschätzten Instruktionen über den Ort und das Objekt des nächsten Attentats, womit ich verbleibe u. s. w.

Bismarck — Schmaufeld.

„Wenn Sie in diesem Wahlkreis fallen,
Was äußerst leid uns wäre allen,
Wenn der Cigarrenfabrikant,
Der Schmaufeld Siewirft in den Sand,
„Dann biet' ich meinen Wahlkreis Ihnen,
„Um Ew. Durchlaucht nur zu dienen.“

Dies Wort der Herr v. Rauchhaupt sprach,

Wenn ihm das Herz dabei auch brach.
Ja, Rauch ist alles irb'che Wesen,
Wie wir im Schiller schon es leien.
Wohin wir sehn, alles Rauch.
Und in dem Wahlkreis Bismarcks auch.
Und wenn es sich nun gerade fügt,
Daz er dem Rauchstab erliegt,
Nun, was nicht bricht, sich meistens
bietet:
Mit Hülfe Rauchhaupts er dann siegt.

Sic transit gloria mundi.

Der große Otto von Schönhausen, der alle Erdenmacht errungen,
Dem jeder Staat den Kratzküz mache, ihm Hosanna stets gefungen,
Vor dem sich Papst und König beugte, dem jeder Schachzug einst gelungen,
Der stets mit Diplomatenkniffen den Endentscheid sich ausbedungen,
In deß verwöhnten Ohren sonst des Schmelchers Lobesied erklungen,
Der gar den Kaiser nicht verschonte mit seines Sinnes Einimpfungen,
Und sich sogar ihm gegenüber verbat gar manche Zumutungen,
Der nur dem eig'nem Ich gefolgt in allen Volksongreßsitzungen,
Der selbst dem lieben Gott nicht wich in seinen Willensabtrötzungen,
Vor dem die Journalistenfeier gezittert und des Volkes Zungen,
Deß Protokoll man fürchtete mit den Bismarckbeleidungen
Vom hohen Sieze des Ministers bis zum gemeinen Schusterjungen:
Er hat es bei den Reichstagswahlen in Friedrichsruh nicht weit gebrungen;
Ja, dieser unnahbare Held, wer, sagt mir, hat mit ihm geschwungen?
Das muß doch wohl der Siegfried sein, der starke Held der Nibelungen.
Der David? — Ein Cigarrenmacher hat diesen Goliath
scher bezwingen!

Sie mundi transit gloria! Wie fothen da Erinnerungen! —

Geht Einer am Hause vorüber, während Madame am Fenster sitzt, so heißt's: zu uns kommt man nie, man will uns nicht kennen, man ist vornehm geworden. Kommt aber Einer oder Eine wirklich, so wär's gescheitert gemein am Donnerstag, als am Dienstag. Hat man eine Erze am Knie, so hätt' man sie lieber anderswo. Nennt man den Sohn Hans, so hätt' man ihn lieber Johann; heißt man ihn Johann, so hätt' man ihn lieber Jean gehört. Das Wort Heerdäpfel macht die Frau nervös, bei Grundbirnen möchte sie Krämpfe kriegen; wenn aber die Magd von Karotteln redet, so heißt es, sie sei ein einbildung Ding.

Ein Fegnegs überlegt drei Tage, welche von den jungen Käthen man ins Wasser tragen soll, und wenn dann die Magd sich mit dem verhängnisvollen alten Korb auf den Weg gemacht hat, so rennt ihr das Fegnegs erst noch bis zu die Rheinbrücke nach, weil man sich anders besonnen habe. Desgleichen, wenn der Sohn Zuckerbäcker geworden, so meint sie, er hätte doch eher Theologie studiren sollen, von wegen, weil man da am ehesten eine reiche Frau kriegt.

Ein gefunden Fressen für ein Fegnegs ist die Tischordnung bei einer Hochzeit; da werden die Tanten und Onkeln, die Heirathsfähigen, Heirathsfähigen und Sproßen, die Unterhaltenden und die Langweiligen neunundneunzigmal durcheinander gewürfelt, ärger als die Viechlein in Bater Noä's Trajeckschiff. Wie eine Hummel in einer Spritzfanne benimmt sich das Fegnegs beim Wohnungswchsel, der Tapetenwahl und dem neuen Arrangement der Möbeln im Zimmer. Hier will ich den Spiegel! Nein, der Großvater sei lieb. Oder lieber doch nicht. Hier paßt die antike Kommode! Oder besser das Sophie. Wie wär's mit dem Klavier? Ist das Fegnegs auf der Eisenbahn, so kann man sicher von Basel bis Läufelfingen fahren, bis alle Schachteln und Körbe und das linke Bein mit den Krampfadern richtig plaziert sind. Den erwählten Landauenthalt bereut man meistens schon eine halbe Stunde nach der ersten Suppe.

Ist des Fegnegs' Chemann ein Studirter, so haust sie an Bücherschafft und Schreibstisch wie Tilly in Magdeburg. Am zornigsten ist sie aber, wenn sie sich über Nichts zu ärgern weiß. Ruhig und gelassen — aber mit was für Auglein! — sitzt sie nur beim Photographen oder Bahnarzt.